

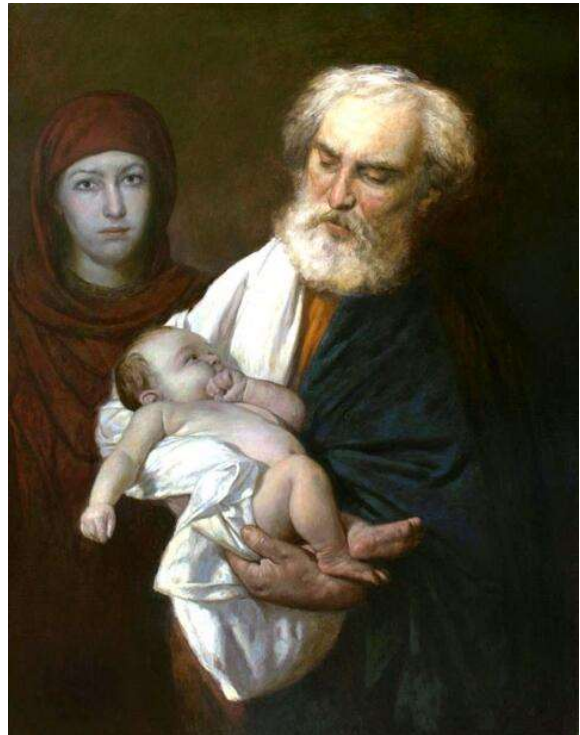
„Zum 2. Advent“

Besinnliche Gedanken in einer besonderen Zeit

Der Lobgesang des Simeon

**„Herr, jetzt kann ich
in Frieden sterben.
Denn ich habe den Heiland
gesehen, den du der ganzen
Welt gegeben hast.
Er ist das Licht für alle Völker,
und er wird der Ruhm
für dein Volk Israel sein.“**

Lukas 2,29-32



**Wie soll ich dich empfangen
und wie begegn ich dir
o aller Welt Verlangen
o meiner Seele Zier?**

**O Jesu, Jesu, zünde mir selbst die Fackel an,
damit mein Herz ergründe, was dich erfreuen kann.**

Paul Gerhardt RG 367,1

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Geschichte von Simeon im Neuen Testament hat zum Thema „Das Warten“. Simeon, ein alter und gottesfürchtiger Mann wartet auf den Heiland, auf den Retter von Israel. Schon seit Jahren wartet er. Der Heilige Geist hat ihm prophezeit, dass er nicht sterben würde, bevor er Christus, den Retter, mit eigenen Augen gesehen hätte. Und so begann Simeon, zu warten: Tage, Wochen, Monate, Jahre wartete er auf dieses Ereignis. Was bedeutete Simeon die lange Wartezeit?

Freute sich Simeon so, dass er noch lange hätte warten mögen? War die Vorfreude so gross, dass sie alles andere in den Schatten stellte? Oder wurde Simeon das lange Warten mit der Zeit beschwerlich? War er enttäuscht? Sehnte er sich nach seinem Ableben? Sehnte er sich, von dieser Welt Abschied zu nehmen? War er sogar öfters wütend, dass der Christus so lange auf sich warten liess?

Simeon war alt. Ein langes und erfülltes Leben lag hinter ihm.

„Er lebte so, wie es Gott haben will.“

So heisst es ausdrücklich in der Bibel. Dieses gottesfürchtige Leben war sicher nicht immer einfach. Voll Sehnsucht wartete Simeon auf den Retter Israels. Das war ihm Hoffnung und Antrieb zugleich.

Und eine innere Stimme sagte ihm, er würde nicht sterben, bevor er den Retter Israels, Jesus Christus, mit eigenen Augen gesehen hätte. Das wäre für Simeon natürlich das Tüpfelchen auf dem i. Das würde viel Schweres, das er erlebt hatte, aufwiegen. So könnte er sich mit seinem Leben versöhnen. So könnte er sein Leben in Frieden abschliessen. Die innere Stimme trieb Simeon immer wieder ins Gebet, in den Tempel, in die Nähe von Gott.

Das lange Warten hatte für Simeon noch eine andere Seite. Er war alt, sein Leben war beschwerlich. Er hatte sich stets bemüht, Gottes Willen zu tun. Das war nicht immer einfach. Jetzt möchte er diese Bürde ablegen. Andere sollten jetzt für die Sache Gottes einstehen. Andere sollten an Gottes Reich weiterbauen. Simeon war müde. Er hatte seine Pflicht erfüllt. Er war sicher, dass ihm Gottes Gnade zustand. Daher wartete er so ungeduldig auf den Messias. Daher wurde ihm das lange Warten fast unerträglich.

Als Simeon im Tempel dem Jesuskind begegnete, wurde ihm plötzlich klar: Der Heiland und Retter kam nicht nur zu ihm persönlich. Die Erlösung und das Heil galten allen Völkern. Sie galten der ganzen Welt. So lobte Simeon Gott (Lukas 2,29-32):

„Herr, jetzt kann ich in Frieden sterben. Denn ich habe den Heiland gesehen, den du der ganzen Welt gegeben hast. Er ist das Licht für alle Völker, und er wird der Ruhm für dein Volk Israel sein.“

Liebe Leserin, lieber Leser

Wir stehen in der Adventszeit. Die Adventszeit ist eine Zeit des Wartens. Warten auf Weihnachten, warten auf die Geburt Jesu Christi, unseres Erlösers. Spüren wir, wie Simeon, die Spannung des Wartens? Spüren wir den Zwiespalt von Vorfreude und Enttäuschung?

Adventszeit, Weihnachtszeit: Eine Zeit, in der viele Menschen traurig und einsam sind. Eine Zeit, in der wir unserer unerfüllten Wünsche bewusst werden. Eine Zeit, in der unsere Geduld Pandemie bedingt auf eine harte Probe gestellt wird.

Adventszeit, Weihnachtszeit: Eine Zeit, die ganz anders sein könnte. Nämlich eine Zeit, in der wir Hoffnung schöpfen. Eine Zeit, die uns mit Freude erfüllt, mit Vorfreude, dass unser Heiland und Retter kommt. Eine Zeit, in der wir Vertrauen tanken. Eine Zeit, in der wir Mut fassen, unser Leben zu bewältigen.

In dieser Spannung stehen wir in der Adventszeit, in der Spannung zwischen Freude und Trauer, in der Spannung zwischen Hoffnung und Enttäuschung. Eines hoffe ich aber sehr: Die Freude bei uns Christinnen und Christen möge in der Adventszeit die Oberhand gewinnen. Die Hoffnung möge die Oberhand gewinnen, allem Elend zum Trotz.

Ich hoffe, dass wir Weihnachten als Freudenfest feiern.

„Freuet euch im Herrn allezeit; nochmals will ich sagen: Freuet euch. Lasset eure Freundlichkeit allen Menschen kund werden. Der Herr ist nahe.“

Philipper 4,4.5

**Was hast du unterlassen
zu meinem Trost und Freud,
als Leib und Seele sassen
in ihrem grössten Leid?
Als mir das Reich genommen,
da Fried und Freude lacht,
bist du, mein Heil, gekommen
und hast mich froh gemacht.**

Paul Gerhardt RG 367,3

Martin Benteli, Kirchgemeinde Lauperswil